



„SpiritueLLer Missbrauch kann Menschen in ihrem tiefsten Kern demontieren, er bewirkt totalen Selbstverlust.“

Barbara Haslbeck



Am 26. und 27. September

lädt die Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen zu den Philosophietagen unter dem Leitwort „Philosophie der Spiritualität – Denkanstöße

für ein gelingendes Leben“ ein. Themen sind u.a. Ignatianische Spiritualität, Mystik und spiritueller Missbrauch (Infos: www.pthsta/bpt).

Ein Missbrauch, der vergiftet

KIRCHE: Die Theologin Barbara Haslbeck erklärt, wie Täter die Persönlichkeit eines Menschen zerstören

BRIXEN. Neben sexuellem Missbrauch gibt es noch eine raffinierte, hinterhältige Form, die oft übersehen wird: spiritueller Missbrauch. Die Theologin Barbara Haslbeck von der Uni Regensburg wird dieses Tabuthema bei den Brixner Philosophietagen auf den Tisch bringen. Was sind Warnzeichen, wer die Täter, was erleiden die Opfer?

„Dolomiten“: Beim Stichwort Missbrauch denken wir meist an sexuellen, körperlichen Missbrauch. Was ist spiritueller Missbrauch?

Barbara Haslbeck: Sehr oft gehören sexueller und spiritueller Missbrauch zusammen. Zum Beispiel, wenn ein Priester sagt: „Was ich mit dir mache, soll dir die Liebe Gottes zeigen.“ Aber es gibt auch spirituellen Missbrauch, der nicht mit sexuellem Missbrauch verbunden ist. Da wird Spirituelles von einer überlegenen Person benutzt, um eine abhängige Person zu manipulieren.

„D“: Was sind Warnsignale für spirituellen Missbrauch?

Haslbeck: Ein Warnsignal ist für mich, wenn Spirituelles mit Leistungsdruck verbunden wird, wenn der Zugang zu einer Gruppe mit bestimmten Bedingungen verbunden ist. Ein Alarmzeichen sehe ich bei elitär wirkenden An-

geboten – wenn sich welche als besonders gute Christen verstehen, die in Abgrenzung zur Welt leben. Kritik und Zweifel sind unerwünscht, alles ist dem vermeintlichen „Willen Gottes“ unterzuordnen.

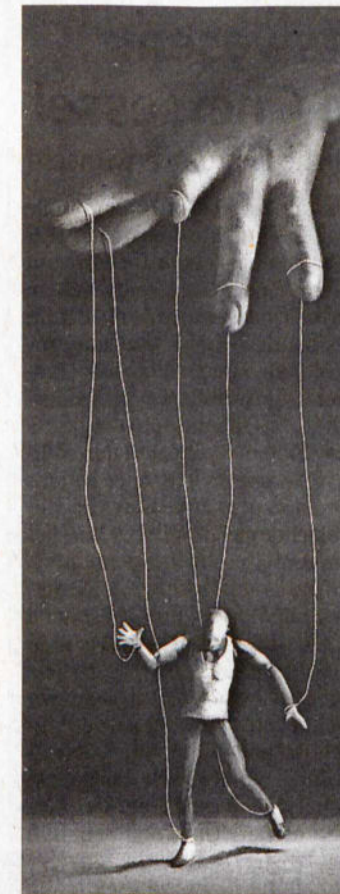
„D“: Wer ist gefährdet?

Haslbeck: Junge Menschen – sie sind offen und dadurch besonders verletzlich. Und Menschen, die auf der Suche nach einem Leben mit besonderer Intensität im Glauben sind oder Personen in Krisensituationen. Sie gehen davon aus, dass die spirituellen Vorbilder sich richtig verhalten und bringen ihnen Vertrauen entgegen. Damit machen sie keinen Fehler. Das betone ich, weil Betroffene viel zu oft hören müssen, sie seien selbst schuld, weil sie das als Erwachsene hätten durchschauen müssen.

„D“: Wer sind die Täter?

Haslbeck: Das können Geistliche Begleiter sein, Priester, Ordensleute, Frauen wie Männer. Die Täterinnen und Täter sind oft sehr charismatische Persönlichkeiten, die total überzeugend wirken. Das Fehlverhalten liegt auf der Seite der Täterinnen und Täter, die ihre Rolle nicht reflektieren und ihre Macht ausnutzen, um andere von sich abhängig zu machen. Dahinter stecken oft narzisstische Motive.

„D“: Ist spiritueller Missbrauch dann doch „irgendwie harmlos“ als sexueller Missbrauch?



Völlig abhängig: Die Opfer von spirituellem Missbrauch fühlen sich wie eine Marionette.

Shutterstock/shutterstock

ser“ als sexueller Missbrauch?

Haslbeck: Es ist nicht sinnvoll, Leid mit Leid zu vergleichen. Wenn ich Betroffenen zuhöre, lerne ich: Spiritueller Missbrauch ist

ein Angriff auf das Innerste einer Person. Eine Betroffene hat es mir so beschrieben: Es ging ihr, als hätte eine Spinne sie in ein Netz eingewebt. Irgendwann war sie betäubt und bewegungsunfähig. Spiritueller Missbrauch geschieht ja nicht von heute auf morgen, die Abhängigkeit baut sich langsam auf und kapert schließlich die innere Welt vollständig.

„D“: Was erleiden Opfer?

Haslbeck: Spiritueller Missbrauch kann Menschen in ihrem tiefsten Kern demontieren, er verwüstet die Wahrnehmung eines Menschen und bewirkt totalen Selbstverlust. Betroffene benutzen oft das Bild, dass sie sich wie eine Marionette fühlen – jemand anderer zieht die Fäden.

„D“: Hat die Kirche bei der Aufarbeitung von Missbrauch auch diese Form gebührend berücksichtigt?

Haslbeck: Mein Eindruck ist, dass die Diskussion um spirituellen Missbrauch unübersehbar in der Kirche angekommen ist. Leider fehlen bisher rechtliche Regelungen und konkrete Verfahrensordnungen im Umgang damit.

Interview: Martin Lercher

Barbara Haslbeck aus Freising ist wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Forschungsprojekt „Gewalt gegen Frauen in der katholischen Kirche“ an der Universität Regensburg.

© Alle Rechte vorbehalten